

V HÖRFUNK

Ingrid Baldes, Alenka Ambroz, Ester Mozzini, Daniela Sogne: Schweizer Hörspielautoren bei Radio DRS.- Zürich: Seminar für Publizistik der Universität Zürich o.J. (1987), 158 S., sFr 25,-

Mit großen Worten preist der Leiter des Zürcher Seminars für Publizistikwissenschaft Prof. Dr. Ulrich Saxer in seinem Vorwort die Studie einer Projektgruppe seines Seminars an: "Der Komplexität der Thematik (Hörspiel; W.W.) entsprechend wurde diese mehrdimensional erhellt" (S. 1); von der "Funktionalität des Hörspiels" in bezug auf das Konzept einer "kulturellen Identität" (S. 2) sei die Rede, von der Mäzenaten-Rolle der Rundfunkstationen und natürlich den deutschsprachigen schweizer Autoren der Jahre 1965-85. Außerdem äußert Saxer den Wunsch, daß die Studie Medien- und Kulturpolitikern als Entscheidungshilfe dienen können sollte. Nach diesen Ankündigungen ist die Lektüre dann um so enttäuschender.

In ihrer Untersuchung hat die Projektgruppe alle deutschsprachigen schweizer Autoren, die zwischen 1965 und 1985 (den Jahren, in denen es eine Abteilung "Dramatik und Feature" gab) für das Radio der "deutschen und rätoromanischen Schweiz" (DRS) Hörspiele schrieben, danach befragt, welche Bedeutung dies für ihren beruflichen und schriftstellerischen Werdegang hatte. Drei Themenkreise umfaßte die Umfrage: 1. "Schriftstellerische Entwicklung": darin ging es um die Zeit vor dem ersten Hörspiel für Radio DRS - 2. "Erste Hörspiel-Produktion": hier wurde nach den Entstehungsbedingungen des ersten für Radio DRS verfaßten Hörspiels gefragt, den Motivationen, der Kontaktaufnahme mit den Studios - 3. "Hörspiel-Ausstrahlung - und die Folgen": darin ging es um die Zeit nach der ersten Hörspielarbeit für Radio DRS und die Bedeutung dieser Arbeit für die weitere künstlerische Entwicklung der Autoren. - Der Rücklauf war erfreulich: von den 216 angeschriebenen Autoren der 693 schweizer Hörspiele zwischen 1965 und 1985 kamen 170 Antworten, von denen 121 computergestützt auswertbar waren. Die weitaus meisten Autoren hatten bereits zuvor mit unterschiedlichem Erfolg in den Printmedien publiziert. Nur zwei traten mit einem Hörspiel erstmals an die Öffentlichkeit. Dennoch bedeuteten für beinahe alle Autoren diese Publikationen einen - wenn auch individuell unterschiedlich gewichteten - Publizitätszuwachs, der für dreiviertel von ihnen weitere Aufträge der SRG (Radio oder Fernsehen) oder anderer Medien in der Schweiz oder dem Ausland zur Folge hatte. Als Motivation, überhaupt ein Hörspiel zu schreiben, gaben die Autoren natürlich in erster Linie künstlerische Gründe an. Ein Drittel gab an, das erste Hörspiel als Auftragsarbeit geschrieben zu haben, zustande gekommen aufgrund persönlicher Bekanntschaft zu einem Radio-Mitarbeiter. Für die gesamtschriftstellerische und -künstlerische Tätigkeit nahm die Hörspielarbeit jedoch in den meisten Fällen nur eine Marginalposition ein; die Buchproduktion steht offenbar noch immer höher im Ansehen einer Schriftstellerkarriere als Medienarbeit, die vornehmlich dem Broterwerb dient. - Neu ist das alles nicht, entspricht nur allzu genau den bekannten Schriftstellerklischees, wie sie immer wieder geäußert

wurden und werden, wenn auch vielleicht nicht für schweizer Autoren - aber warum sollten sich diese von deutschen, österreichischen u.a. unterscheiden?

Die Auskunft der Betroffenen allein reicht zur Erlangung aussagekräftiger Daten in diesem Falle sicher nicht aus - es sei denn, die Mitglieder der Projektgruppe hätten sich einer etwas geschickteren, weniger naiven Fragestrategie befleißigt. Zu viele eigene Wertungen und die Antworten präformierende Äußerungen schränken die Stichhaltigkeit der gewonnenen Daten schon vorab ein: "Hörspiele zu schreiben, gilt allgemein unter Autoren als finanziell interessant, weil die investierte Zeit und das Honorar in einem günstigen Verhältnis zueinander stehen. Waren Sie mit Ihrem ersten Hörspiel-Honorar zufrieden?" (S. 155) Welcher Autor mag da noch zugeben, daß er unzufrieden war, weil er möglicherweise zu viel Zeit in seinen Text investierte und sich somit dem Verdacht von Unfähigkeit aussetzt? - Es waren aber leider nicht nur solche Verfahrensfehler, die die Aussagekraft der Autoren-Antworten beeinträchtigen. Bereits der prinzipielle Ansatz der Arbeit scheint verfehlt. So sinnvoll es unter Umständen sein könnte, die Selbsteinschätzung von Autoren in bezug auf ihre Medientätigkeit zu erforschen, so problematisch ist es, diese Selbsteinschätzung zur alleinigen Grundlage der Beurteilung eines anderen zu untersuchenden Themenkreises zu machen. Die Studie trägt den Untertitel "20 Jahre praktische Kulturförderung"; sie sollte erforschen, wie die Förderung deutschsprachiger schweizer Autoren durch Radio DRS bezüglich des Hörspiels aussieht und welche Folgen sie für die Autoren hatte (daß sie stattfindet, stand außer Frage, wurde wohl deshalb auch nicht näher untersucht). Dieser bewußten Verengung des Blickwinkels auf die rein schweizerische Perspektive trägt die Untersuchung merkwürdigerweise jedoch keinerlei Rechnung. Es wird z.B. nicht danach gefragt, ob die schweizer Autoren vor ihrem ersten Hörspiel für Radio DRS bereits im Ausland produzierten. Abwegig ist diese Frage keineswegs: Die Hörspiele Friedrich Dürrenmatts (dessen erstes Manuskript übrigens von Studio Bern abgelehnt worden war) und Max Frischs wurden fast ausnahmslos von Rundfunkanstalten der BRD erstgesendet. Das war zwar in den fünfziger Jahren, doch wäre es interessant zu wissen, ob und warum möglicherweise ein Einstellungswandel der Autoren und Sendeanstalten stattgefunden hat.

Ebenso wie die fragwürdige Einbettung der Autorenumfrage in den Zusammenhang der Erforschung des Problems "kultureller Identität" wirken auch die Kapitel zur Hörspielgeschichte der BRD und Österreichs wie Fremdkörper. Daß sie Ungenauigkeiten und Fehler in der Darstellung enthalten, verwundert dann schon kaum noch. Überraschend allerdings die verknappte und einseitige Darstellung der Radio- und Hörspielgeschichte der Schweiz selbst, die (der Projektgruppe zufolge) erst 1965 zu beginnen scheint. Literatur- und Quellenmangel hätte nicht bestanden, auch die Zeit davor darzustellen - allerdings hätte man sie zur Kenntnis nehmen müssen: z.B. Otto Pünter "Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft 1931-1970" (Bern 1971); "Ruhe Sendung. 50 Jahre Radio in der Schweiz" (Bern 1975). Außerdem halten die Studioarchive zur Hörspielgeschichte noch einiges mehr bereit.

Es ist schon seltsam, mit welch erheblichem Aufwand manchmal Seifenblasen produziert werden, die platzen, bevor irgendjemand irgendetwas mit ihnen anfangen kann.

Wolfram Wessels